

Nützen und erfreuen

«Hungers gestorben», «Die Migros kommt» oder «Ein Budget? – unmöglich!» sind nur drei der 40 Personalziitig-Beiträge von Historiker und Archivar **Renato Morosoli**, worin er mit wahrhaftigem Lesegenuss gesellschaftliche Themen mit Quellen aus dem Zuger Staatsarchiv verband.

Das besondere an der Personalziitig ist für Renato Morosoli die von der Redaktion zu diversen Alltagsthemen vorgegebenen Mottohefte: Mit lustvoller Narrenfreiheit wird der bunte Blätterwald des Staatsarchivs durchforstet und aus dem reichen Quellenschatz geschöpft. Daraus entstehen kompakte und informative – doch nicht trockene – Geschichten, die sich respektvoll und ohne Effekthascherei den in den Dokumenten überlieferten menschlichen Schicksalen annähern. Sie regen zum Schmunzeln und Nachdenken an, gerade wenn Querulanten und ihre damaligen Probleme sich auf den zweiten Blick gar nicht so sehr von den heutigen Lebensumständen unterscheiden. Sein Erstling «...zum Abscheu und Exempel» befasste sich mit den öffentlich ausgetragenen Strafprozeduren des vormodernen Rechts, das lange auf mittelalterliche Symbolik respektive auf Entehrung, Vergeltung und Abschreckung ausgerichtet war. Dieses eher einem dramaturgischen «Straftheater» gleichende Malefizverfahren endete 1847 mit der letzten öffentlichen Exekution eines «Delinquenten» auf dem Richtplatz bei der Zuger Schutzengelkapelle.

Auf die Frage, welcher Beitrag sein Favorit ist, nennt er zuerst «Wider den Schundfilm». Darin bespricht er humorvoll die Filmzensur der Lichtspieltheater und verdeutlicht die von den Autoritäten in Staat, Gesellschaft und Kirche vorherrschenden

Sittenvorstellungen und den Schutz der Zuger Bevölkerung vor gefährlichen Sinnesreizen. Darauf folgt sogleich «Oh!-Weh!-Bahn» über die erste Eisenbahn im Kanton und die damit einsetzende Mobilität; dann «Chamer Milch weltweit» über die Entstehung der Anglo-Swiss Condensed Milk Company respektive die «Milchsüdi». Und ferner zählt er «Kinder in der Spinnerei» zu seinen Favoriten, worin er vom harten Lebensalltag von Fabrikkindern und der damals herrschenden Massenarmut erzählt. Resümierend schliesst Renato Morosoli, dass seine persönlichen Favoriten offenbar weitgehend einen biographischen Bezug aufwiesen: Er heiratete in eine Kinodynastie ein, sein Vater war passionierter Eisenbahner, er wohnt auf dem seinerzeitigen Fabrikgelände und verfasste ein Standardwerk zur Geschichte des Ägeritals.

Im Dialog zwischen gestern und heute

Die zwischen 2004 und 2021 erschienenen Personalziitigs-Beiträge von Renato Morosoli bieten zwei Perspektiven auf das Thema «Dialog». Einerseits möchte er als Autor der Leserschaft mit seinen Texten einen informativen Mehrwert bieten. Die Artikel spannen einen Bogen zur Gegenwart und relativieren mit der historischen Einbettung heutige Selbstverständlichkeiten. Gleichzeitig ist es ihm ein Anliegen, auf die grosse und wichtige Funktion des Staatsarchivs als Informations- und Wissensspei-

cher aufmerksam zu machen: Für jedes Thema, das zufälligerweise durch die Redaktion ausgewählt wird, finden sich spannende und informative Geschichten in den Beständen.

Andererseits steht er als Sozialhistoriker im Dialog mit den «Quellen» selbst. Hier fasziniert ihn, dass ihre physische Form nicht zwingend auf ihre innewohnende Bedeutung schliesst. So kann ein kleiner Zettel über eine Kollekte (für die nach einer öffentlichen Hinrichtung des Vaters zu Waisen gemachten Kinder) mehr über eine Gesellschaft aussagen, als ein prunkvoller und überdimensionierter Adelsbrief. Quellen sprechen nicht für sich selbst und sind immer kritisch in ihrem Entstehungskontext zu deuten. «Sie sollen befragt, aber nicht gegen den Strich gebürstet werden», wie Renato Morosoli sagt. Und oftmals sei beiläufig Erwähntes wichtiger, als die von den Verfassern beabsichtigte Botschaft.

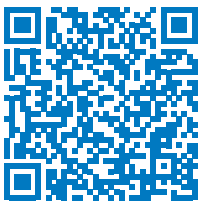
Zuger Geschichte(n)

Die Frage, welcher Artikel nach seiner Pensionierung im Mai auf seiner Wunschliste stünde, bringt Renato Morosoli ins Grübeln. Seine Wahl fällt auf Jost Schanz, dessen tragisches Schicksal von Heimatlosigkeit, Unehelichkeit und Armut bestimmt war. Schanz geriet in der spannungsvollen Zeit kurz vor dem Sonderbundskrieg in die Mühlen der Justiz und seine Hinrichtung Ende 1847 war faktisch

die letzte Pendenz, die die alte, nach der Niederlage gestürzte Regierung der neuen hinterliess. Das wäre ein spannendes Forschungsthema nach seiner Pensionierung und würde die Klammer des eingangs erwähnten Interessengebiets des Strafrechts schliessen.

Neben den 39 Beiträgen für die Personalzeitung verfasste Dr. Renato Morosoli über 500 Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz und schrieb auf seine höchst kompetente, versierte und inhaltlich fundierte Weise ein grosses Stück Zuger Geschichte nieder. Renato Morosoli, der für die Öffentlichkeitsarbeit und die vorarchivische Betreuung von Amtsstellen zuständig ist, wird von seinen Kolleginnen und Kollegen des Staatsarchivs – und weit über unser Amt hinaus – für seine fachliche Expertise, seine lebendige Wissensvermittlung und seine feinen Charakterzüge überaus geschätzt. Wer sich gemäss dem von Horaz stammenden Aphorismus «prodesse et delectare» sowohl historiographischen Nutzen als auch Genuss erschliessen möchte, sind seine Arbeiten bestens zu empfehlen. An dieser Stelle möchte ich Renato Morosoli meinen innigen Dank für die geleistete Arbeit und den fachlichen Austausch aussprechen.

Ernst Guggisberg
im Dialog mit Renato Morosoli



Der QR-Code verweist auf die in der Personalzeitung erschienenen Beiträge des Zuger Staatsarchivs



Renato Morosoli vor der Zuger Schutzensengelkapelle, bei der 1847 Jost Schanz hingerichtet wurde.